

## DAS BRONZEOBJEKT VON HASCHENDORF <sup>1</sup>

János Gömöri, Sopron    Karl Kaus, Baumgarten

Vor 100 Jahren, am 12. März 1914, entdeckte der Landwirt Johann Widder beim Sandgraben am Kräftenriegel, 300 Meter nördlich des damals ungarischen, heute burgenländischen Ortes Haschendorf,<sup>2</sup> in zwei Meter Tiefe ein Bronzeobjekt, das als „Kultgerät“, „Krone“ oder „Trommel von Haschendorf“ internationale Berühmtheit erlangte. Das Objekt wurde von den Oberkustoden Alois Kugler und Johann Reinhart Bünker, die kurz darauf den Fundort besichtigten, für das Museum in Sopron / Ödenburg erworben, wo es sich auch heute befindet (Inv. Nr. 64.83.1). Noch im März 1914 erfolgte eine Nachgrabung an der Fundstelle durch J.R. Bünker.

Bei der Vorbereitung für den Fundbericht erhielt Bünker auch Kenntnis von einem 1847 in Balkåkra in Südschweden gefundenen und nahezu identen Bronzegegenstand. Die ersten und grundlegenden Publikationen von J.R. Bünker über den Fund erschienen 1914 in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien<sup>3</sup> in deutscher Sprache und in den Muzeumi és Könivtári Értésítő<sup>4</sup> in Budapest in ungarischer Sprache.

Durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges, sowie den frühen Tod von J.R. Bünker am 13. November 1914, wurde dem Fund in der Altertumsforschung vorerst aber nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Nach 1921 entstand durch die Angliederung des Burgenlandes an Österreich die Situation, dass Fundort und Fundobjekt sich nun in verschiedenen Staaten befanden. Daher wurde in der Folge der Haschendorfer Bronzefund von der ungarischen Forschung als „ausländisches Objekt“ kaum mehr behandelt, während er für die österreichische Urgeschichtsforschung vorerst unzugänglich war und später meist vergessen oder übersehen wurde.

In der internationalen Altertumsforschung wurden die beiden Bronzegegenstände von Balkåkra und Haschendorf öfters kurz behandelt und verschiedene Theorien über Funktion und Entstehungszeit publiziert.

Aber erst 1994 erfolgte eine eingehende Neubearbeitung des Fundes von Balkåkra, bei der auch – allerdings nicht fehlerfrei – das Haschendorf-Objekt mitbehandelt wurde.<sup>5</sup>

1996 waren daraufhin beide Objekte in Schweden, im Statens Historiska Museum in Stockholm und im Bohuslän Museum in Uddevalla, unter dem Motto „Kult, Kraft, Kosmos – Bronze Age Symbols in Central Europe and Scandinavia“ gemeinsam ausgestellt.

1997 war das Haschendorfer Kultobjekt auch erstmals in Österreich, im Burgenländischen Landesmuseum in Eisenstadt, in der Sonderausstellung „Zeugnisse burgenländischer Geschichte aus Soproner Sammlungen“ zu sehen.<sup>6</sup>

Im Rahmen der 25.Kunstaussstellung der Europäischen Kommission – Council of Europe Art Exhibition “Das erste Goldene Zeitalter Europas, die Kunst der Bronzezeit” und „Gods and Heroes of the Bronze Age – Europe at the Time of Ulysses” war der Haschendorfer Fund vom 19.12.1998 bis 5.4.1999 im Dänischen Nationalmuseum Kopenhagen, vom 13.5. bis 22.8.1999 in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in der Museumsmeile Bonn, vom 28.9.1999 bis 10.1.2000 in den Galeries nationales du Grand Palais in Paris, Frankreich und vom 11.2. bis 5.7.2000 im Archäologischen Nationalmuseum in Athen, Griechenland, ausgestellt.

Auch in der großen Sonderausstellung vom 8.10.2004 bis 31.5.2005 um die Himmelscheibe von Nebra „Der geschmiedete Himmel“ im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle (Saale) war das Haschendorf-Objekt prominent präsentiert, ebenso in der Ausstellung „The Sky-Disc and the Sun-Wagon” im Dänischen Nationalmuseum in Kopenhagen vom 1.6. bis 23.10. 2005, sowie in der Wanderausstellung „Der geschmiedete Himmel” im Naturhistorischen Museum Wien vom 24.10.2005 bis 17.2.2006, im Reiss-Engelhorn-Museum in Mannheim vom 9.3. bis 16.7.2006 und im Historischen Museum Basel vom 24.7.2006 bis 12.2.2007.

Das in der letzten Zeit vielgereiste Objekt aus Haschendorf (*Abb.1*) ist aus zinnreicher Bronze, mit ca. 86% Kupfer und 14% Zinn. Antimon ist nicht nachgewiesen.



*Abb.1 Das Bronzeobjekt von Haschendorf*

Es besteht aus einer gegossenen Platte, einem getriebenen Reif und einem konischen Unterteil aus zehn gegossenen Elementen. Diese Teile werden von insgesamt 21 zweiteiligen Kegelnieten und 9 einteiligen Pflocknieten zusammengehalten, sodass das Objekt ursprünglich insgesamt 63 Einzelteile hatte. Durch Abnutzungerscheinungen und Beschädigungen bei der Verwendung, bei der Vergrabung und beim Fund ist das Objekt zwar nicht mehr vollständig, aber doch gut erhalten.

Die Platte hat einen Durchmesser von 40,3 bis 41,1 cm ist also nicht exakt kreisrund, sondern leicht oval, in der Randzone ca. 2 mm und in der Mitte ca. 8 mm stark. Die flach konkave und tellerförmige Oberseite ist poliert und in Punkttechnik verziert, die Unterseite ist roh belassen. Die Punktverzierung besteht, wie schon J.R. Bünker korrekt vermerkte, aus zwei Punktkreislinien nahe dem Außenrand, zwei Punktkreislinien um den Mittelpunkt und sieben konzentrischen

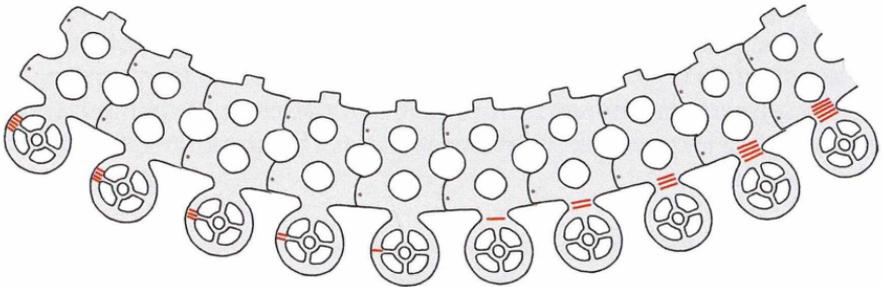
Punktzickzacklinien dazwischen. Insgesamt sind in die Platte ca. 9.800 Punkte eingepunzt, ein Teil davon ist aber durch partielle Abnutzung heute nur bei besonders gutem Schräglicht erkennbar. Das Punktmuster ist auch an der Unterseite teilweise durchgedrückt und in Form von kleinen Erhöhungen sichtbar. An drei Stellen befinden sich am Rand der Platte Beschädigungen in Form von Einrissen. Bei der Auffindung war die Platte teilweise von „rauhher Patina“ bedeckt, die später entfernt wurde.

Der Reif besteht aus einem nur teilweise erhaltenen, getriebenen Blechband von ca. 4,2 cm Breite, das am oberen Rand zur Halterung der Platte umgebördelt ist. Der Reif ist mit 10 Nieten – einem Kegelniet, der auch die beiden Enden des Reifs zusammenhält und neun einfachen Nieten – am Unterteil befestigt und in Punkt-Buckel-Manier verziert.

Der konische Unterteil besteht aus zehn gegossenen, mehrfach durchbrochenen Elementen von durchschnittlich ca. 27,2 cm Höhe und 16,5 cm Breite, die mit jeweils vier zweiteiligen Kegelnieten miteinander verbunden sind, sodass ein konisch-kreisförmiger Kranz von ca. 27 cm Höhe und einem Durchmesser von ca. 40 cm oben und 49 bis 51 cm unten entsteht. Die Einzelelemente sind durchbrochen gearbeitet, mit je zwei runden und zwei halbrunden Öffnungen und Ausnehmungen. Oben hat jedes Element einen rechteckigen Fortsatz, an dem der Niet zur Befestigung am Reif sitzt. Unten besteht jedes Element aus einem vierspeichigen (nicht drehbaren) Rad mit runder, in der Mitte gelochter Nabe. Der Durchmesser der Räder beträgt ca. 10 cm.

Darüber verläuft bis zur ersten Öffnung ein senkrechter, nach oben zu höher werdender Grat, ein ebensolcher zwischen den zwei Öffnungen. Beide verzierten Grate werden von doppelten Punktreihen beidseitig begleitet. Die insgesamt 30 runden (20 kleinere und 10 größere) Öffnungen des Unterteils sind mit umlaufenden doppelten Punktreihen randbegleitend verziert, Rad und Speichen tragen einreihige partielle Verzierungen. Nahe der Oberkante, teilweise verdeckt durch das Blechband, sowie an zwei der runden Öffnungen sind Gussfehler sichtbar. Wie schon R. Bünker feststellte, sind die Unterkanten der Räder sehr scharfkantig, also nicht abgenutzt. Das Objekt stand während seiner Verwendung also nicht (wie heute im Museum) auf den Rädern.

Auf der Innenseite sind die zehn Elemente durch Striche von I bis IIIII markiert und nummeriert, fünf neben der linken Speiche des Rades, fünf über der oberen Speiche des Rades, wobei jeweils die Elemente mit den Strichen I und IIIII zusammentreffen. (Abb.2) Diese Markierungen, die von der Erzeugerwerkstatt angebracht wurden, halfen dabei, das zerlegte Objekt nach Transport wieder präzise zusammensetzen.



*Abb.2 Schema der Nummerierung auf der Innenseite, eine Montageanleitung für den Zusammenbau nach Transport*

Die Kegelniete bestehen aus zwei Teilen, dem durchschnittlich etwa 1,5 cm langen Dorn und dem Kegelhut, der aus getriebenem Blech besteht und an der Basis ca. 3 cm Durchmesser hat.

Insgesamt hat das Objekt eine Gesamthöhe von 27,7 cm und, gemessen an der Unterkante der Räder, einen größten Durchmesser von 51 cm. Das Gesamtgewicht beträgt fast fünf Kilogramm. Die Verzierung besteht aus über 20.000 Punkten. Die Muster – Kreise und Linien in Punktmanier, Zickzackkreisornamente – sind wenig sorgfältig, zum Teil sogar sehr unregelmäßig eingepunzt. Das Objekt wurde vor Jahrzehnten außen entpatiniert, ist heute aber bereits wieder etwas graugrün angelauten.

Der Vergleichsfund, das Objekt aus Balkåkra in Schweden, hat identes Aussehen. Doch gibt es auch einige Unterschiede. Der Unterteil des Balkåkra-Objektes ist steiler, der untere Durchmesser beträgt nur ca. 45 cm. Auch die Punktverzierungen der Platte und der Räder sind anders als am Haschendorf-Objekt. Die Nummerierung besteht bei der Balkåkrabronze aus Punkten und Strichen. Außerdem hat das Stück keine Abnützungserscheinungen auf der Platte.

Über Verwendungszweck und Datierung gab und gibt es zahlreiche Vermutungen. Die Objekte wurden als Kultgerät, Kultgefäß, Trommel, Krone, kronenartiger Gegenstand, Bronzetrommel, Gong, Kesselgong, Gefäßbehälter, Räuchergefäß, Hängegefäß, Becken, Opfertisch, Altarverkleidung, Grabaltar, Tempelgerät, Holzgefäßbeschlag, Kultbild, Hängegong, Hängeurne, Hängekrone, Kulttrommel, Kultkrone, Sonnenkrone, Tafelgerät, Gefäßdeckel, Mondaltar, Bronzepauke, Sonnenscheibe, Brennspiegel, Schmuckaufsatz für Kegelhalsgefäß, Feuertopf, Holzhockerverkleidung, Räucherständer, Zaubertrommel, Lampenschirm, Altarzier, Kalenderscheibe oder Visiergerät zur Sternenvmessung und Himmelsbeobachtung bezeichnet und ihre Entstehung in der nordischen Frühbronzezeit, in der europäischen Mittelbronzezeit, in der späten Urnenfelderkultur oder in der Hallstattkultur der älteren Eisenzeit vermutet.

Neben den beiden Objekten aus Haschendorf und Balkákra können auch folgende Stücke zur vergleichenden Chronologie herangezogen werden: Eine Miniaturbronze in Form eines runden Hockers aus der Tomba dei piccoli Bronzetti von Vulci in Etrurien. Dieser Grabkomplex wird ins 9. und 8. Jahrhundert vor Chr., an das Ende der ersten Villanovaphase datiert und hat engen Zusammenhang mit den Bronzen der Nuraghenkultur von Sardinien. Unter den Bleifiguren aus Frög in Kärnten, die als Appliken auf Tongefäßen dienten, gefunden 1887 in Tumulus 168, gibt es 30 Stück ca. 4,5 cm hohe Plaketten einer „wagenfahrenden Person“ die auch als „Mensch im Rechteckrahmen auf konzentrischen Scheiben (Götterbild?)“ bezeichnet und in das 7. Jahrhundert datiert werden. Mit Punktkreisen umgebene Buckel, wie am Reif, sind charakteristisch für Gürtelbleche der Hallstattkultur, ebenso umlaufende gepunktete Zickzackbänder, z.B. auf Blechgefäßen aus Hallstatt Grab 299 und Grab 507.

Einen ähnlichen Verzierungsstil wie die Haschendorfer Platte weist eine Zierscheibe aus dem früheisenzeitlichen Depot von S. Cataldo auf Sizilien auf. Die Herstellung des Kultgegenstandes von Haschendorf dürfte vermutlich am Übergang von später Urnenfelderkultur zur Hallstattkultur um 900-800 vor Chr. erfolgt sein. Die Werkstatt lag möglicherweise im nördlichen Mittelmeerraum, vielleicht in Oberitalien. Dafür spricht auch die Nummerierung, da die italischen, später römischen Zahlensysteme auf der Fingerzählung I – II – III – IIII – IIIII mit zweimal Fünf/V ist Zehn/X basieren.

1997 war der Haschendorfer Kultgegenstand in der Sonderausstellung „Zeugnisse burgenländischer Geschichte aus Soproner Sammlungen“ erstmalig im Burgenländischen Landesmuseum in Eisenstadt ausgestellt. Da bei dieser Gelegenheit verschiedene Fragen zum Fundort gestellt wurden, erfolgte daraufhin in den Jahren 1997, 1998 und 1999 eine archäologische Untersuchung des Fundortes durch das Burgenländische Landesmuseum. Dabei wurde festgestellt, dass der Platz von der späten Urnenfelderkultur bis in die Römerzeit genutzt wurde. Es befanden sich dort aber weder Gräber noch Wohnhäuser, Werkstätten oder andere Siedlungsfunde. Seichte Gruben mit Holzkohle und verbrannten Knochen von Kleintieren, sowie tief in den Fels gemeißelte dreieckige und viereckige wannenförmige Vertiefungen weisen eher auf eine kontinuierliche Benützung als Versammlungsort, Opferstätte oder Kultplatz hin.

Unter diesem Aspekt könnte man die Aufstellung des Kultgerätes von Haschendorf, vielleicht am Übergang von der Bronzezeit zur Eisenzeit in einem „heiligen Hain“, in dem auch Brandopfer dargebracht wurden, annehmen. Das Bronzeobjekt könnte, auf einem Holzpflock aufgesetzt oder auf einem Gestell montiert, ähnlich dem delphischen Omphalos als Mittelpunkt und Sitzgelegenheit für Rechtsprechung und Weissagung, oder als Räucherschale und Brandopferaltar gedient haben. Das Grabungsergebnis scheint die Annahme zu stützen, dass Kultplatz und Kultgerät rund 1000 Jahre lang, während der Eisenzeiten bis in die Römische Kaiserzeit genutzt wurden. Als das Gerät außer Funktion geriet, wurde es pietätvoll begraben und ruhte im Boden, bis es vor 100 Jahren wieder entdeckt wurde.<sup>7</sup>

2001 wurde an der Fundstelle in Haschendorf in Zusammenarbeit von Burgenländischem Landesmuseum, Soproni Museum, Gemeinde Neckenmarkt, der Aktiven Dorfgemeinschaft Haschendorf und dem Verein zur Erhaltung der Römischen Bernsteinstraße ein Denkmal enthüllt. (Abb.3) Die Gestaltung des Platzes und des Kultgerätdenkmals erfolgte durch den Siglesser Landschaftskünstler Heinz Bruckschwaiger, den Bronzeguss fertigte der Metallgießer Nándor Schranz aus Sopron. Erläuternde Schautafeln „Kultobjekt von Haschendorf“ (Karl Kaus), „Über die Geologie von Haschendorf“ (Erich Draganits) und „Steppenrasen: Gefährdete Blütenpracht auf Kalkgestein“ (Josef Fally) ergänzen den kleinen, jederzeit frei zugänglichen archäologischen Park bei der Dreifaltigkeitssäule, 300 Meter nördlich des Ortes Haschendorf.



*Abb.3 Der archäologische Park Haschendorf mit dem 2001 errichteten Kulturdenkmal, im Hintergrund der Fels mit der Dreifaltigkeitssäule.*

## Anmerkungen

Dieser Beitrag erscheint auch in ungarischer Sprache in den Soproni Szemle.

Haschendorf (ungarisch Hasfalva) ist ein Ortsteil der Marktgemeinde Neckenmarkt, Bezirk Oberpullendorf, Land Burgenland. Die Fundstelle des Kultgerätes ist 300 Meter nördlich des Ortes, genau 21 Meter nordnordöstlich der Dreifaltigkeitssäule in der Ried Sandäcker, auch Kräftenriegel, Köves földek, oder „bei der Dreifaltigkeit“ genannt, auf der Grundparzelle 388, Grundeigentümer Urbarialgemeinde Haschendorf, Seehöhe 220 m. In der weiteren Umgebung gibt es noch zwei gleichnamige Orte, nämlich Haschendorf bei Ebenfurth in Niederösterreich, ca. 36 Kilometer nordnordwestlich und Petrikeresztúr (deutsch Haschendorf) bei Zalaegerszeg im westungarischen Komitat Zala, ca. 100 Kilometer südsüdöstlich von Haschendorf im Burgenland.

J.R. Bünker, Der Haschendorfer Bronzefund. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Bd.44, Wien 1914, S.316-326.

J.R. B ü n k e r, A hasfalvi bronztárgy. In: Muzeumi és Könyvtári Értésítő VIII.év., Budapest 1914, S.105-113.

A. K n a p e - H.-Å. N o r d s t r ö m, Der Kultgegenstand von Balkåkra. Stockholm 1994. Zeugnisse burgenländischer Geschichte aus Soproner Sammlungen. Burgenländisches Landesmuseum, Katalog NF 40, Eisenstadt 1997, S.13 f.

K. Kaus – M. Kaus, Zum Kultgerät von Haschendorf. In: Archaeological, Cultural and Linguistic Heritage. Festschrift for Erzsébet Jerem in Honor of her 70th Birthday. Edited by P.Anreiter, E.Bánffy, L.Bartosiewicz, W.Meid & C.Metzner-Nebelsick. Archaeolingua Vol.25, Budapest 2012, S.303 – 319.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [76](#)

Autor(en)/Author(s): Gömöri Janos, Kaus Karl

Artikel/Article: [Das Bronzeobjekt von Haschendorf 121-129](#)